

Jona – Prophet wider Willen

Damals war vom Ballermann noch keine Rede und auch der Sauf Tourismus war noch unbekannt. Mallorca war noch nicht von Touristen überlaufen und galt eher als Geheimtipp. Dennoch wollte er dort Urlaub machen. Vielleicht kennen Sie ja den ersten Spanienurlauber?

Ein ganzes Buch ist ihm gewidmet. Nicht besonders dick, aber gehaltvoll. Nur vier Kapitel lang, aber voller Überraschungen: Jona.

Stellen wir uns Jona in irgendeiner Gruppe von Anglern vor, dann steht von vorneherein eines fest: Er stellt mit seiner Geschichte von dem Fisch alle anderen in den Schatten.

Und seien wir doch einmal ehrlich: Viele Leute tun seine Geschichte mit einem Augenzwinkern als Anglerlatein ab. Die Sache mit Jona und seinem Fisch, die darf man nicht so ernst nehmen. Eines müssen diese Leute aber zugeben: Andere Fischer und ihr Fang sind in Vergessenheit geraten. Doch an Jona und seinen Fisch erinnert man sich immer noch und diskutiert bis zum heutigen Tag darüber.

Vielen ist Jona ein Begriff. Sie kennen die Geschichte von dem großen Fisch, der ihn verschluckte. Das ist allerdings oft auch schon alles, was man über Jona weiß. Dabei ist das Fischgericht nur einer von vier Gängen.

Erinnern wir uns: Jona wird von Gott beauftragt und sagt „Nein Danke!“ Er nimmt sich das nächstbeste Schiff und flieht Richtung Tarschisch nach Spanien. Doch Gott ist nicht an Ländergrenzen gebunden. Jona wird von Gott eingeholt. Gott schickt einen Sturm, und Jona geht über Bord. Ein großer Fisch nimmt sich seiner an. Jona betet zu Gott. Gott lässt daraufhin den Fisch Jona ausspucken. Jona wird nochmals beauftragt und geht jetzt nach Ninive. Er predigt das Gericht. Wie er befürchtet hat, bekehren sich die Menschen, und Gott lässt Gnade vor Recht ergehen. Jona ist stinksauer. Gott versucht, dem Jona seine Liebe zu allen Menschen an einer Rizinusstaude zu erklären. Ob dieser die Lektion verstanden hat?

Klar, dass uns aufgeklärten Menschen die Geschichte von Jona wie ein Märchen von Max und Moritz vorkommen muss. Jona, ein Mann, der von einem Fisch verschluckt wird. Wo gibt's denn so was? Daneben die Sache mit Ninive. Da ist also eine Stadt, die wegen ihrer Grausamkeit und ihrer heidnischen Praktiken berüchtigt ist. Und was passiert? Da kommt ein Fremder aus dem Ausland daherspaziert, predigt Hölle, Pech und Schwefel, und die Leute aus Ninive kriegen auf einmal das große Zittern. Sie fallen auf die Knie und rufen: „Tut uns leid, Gott!“ So etwas soll man glauben?

Die Pflanze darf man auch nicht vergessen. Bei dem Teil der Geschichte muss doch jeder Gärtner neidisch werden. Stellen wir uns das einmal im Werbefernsehen vor: Dünger überflüssig. Kein wochenlanges Warten und Pflegen mehr. Wächst sofort und garantiert. Holen Sie sich noch heute ihren Rizinussamen, und ihre Nachbarn werden Sie morgen bereits beneiden!

Nein, tut uns leid, sagen die Zweifler. Diese Geschichte kann sich nicht ereignet haben.

Aber wir dürfen eins dabei nicht vergessen: Diese Geschichte handelt nicht nur von Jona. Sie handelt ja auch von Gott. Und Gott, das macht das Buch Jona ganz deutlich, ist allmächtig. Er ist der Herr. Er ist der Schöpfer dieser Welt. Und kann der Schöpfer nicht mit seiner Schöpfung umgehen, wie er will?

Jona 1, Vers 1 bis Vers 3 (GNB): *Das Wort des HERRN erging an Jona, den Sohn von Amittai, er sagte zu ihm: »Geh nach Ninive, der großen Stadt, und kündige ihr mein Strafgericht an! Ich kann nicht länger mit ansehen, wie böse die Leute dort sind.«*

Jona machte sich auf den Weg, aber in die entgegengesetzte Richtung. Er wollte nach Tarschisch in Spanien fliehen, um dem HERRN zu entkommen. In der Hafenstadt Jafo fand er ein Schiff, das dorthin segeln sollte. Er bezahlte das Fahrgeld und stieg ein.

Jona stammt aus einem kleinen Dorf in der Nähe von Nazareth: Gath Hepher. Von Beruf ist er Prophet. Man könnte auch sagen, er ist Pastor. In einem anderen Buch der Bibel - im 2. Königebuch Kapitel 14, Vers 25 - lernen wir Jona als einen Mann kennen, dessen Wort Gewicht hat. Jona prophezeit und was er sagt, trifft ein.

Sein Name heißt wörtlich übersetzt: Taube. Und gibt es einen besseren Namen für einen Pastor und Propheten als den Namen „Taube“. Einen Vogel, der ja auch damals schon als Brieftaube dazu bestimmt war, Botschaften zu überbringen?

Und - war Jona nicht auch eine taube Nuss?

Aber Jona ist kein genereller Neinsager! Hätte man ihm einen Predigtauftrag an der hiesigen Kirche in Jerusalem übertragen, er wäre sofort dorthin gegangen. Oder nach Nazareth, nach Irgendwo. Aber ausgerechnet Ninive. Ninive ist ja nicht irgendeine Stadt, das ist Feindesland. Ninive ist die Hauptstadt von Assyrien, Israels schlimmsten Feind. „Und da soll ich hin? Die Assyrier sind doch dafür bekannt, dass sie so herrlich schrecklich foltern können. Was die sagen werden, wenn ich ihnen das Gericht Gottes predige, kann ich mir an fünf Fingern abzählen. Die werden mich einen Kopf kürzer machen, ohne mit der Wimper zu zucken.

Und überhaupt: Wieso interessiert sich Gott ausgerechnet jetzt für unseren schlimmsten Feind?“

Jona denkt nach! Es kann natürlich auch alles ganz anders kommen. Na klar, Gott wird sich über Ninive erbarmen - er wird weich werden - er wird Gnade vor Recht ergehen lassen und ich - wie werde ich dann dastehen?

Ich bin dann der Gelackmeierte, der Blamierte! Ich werde mich in ganz Israel lächerlich machen. Ich sehe schon die Schlagzeilen: „Jona, der Prophet, der nicht voraussagen kann, was geschehen wird!“

„Ohne mich“, denkt Jona, und fängt schon einmal an, seine Zahnbürste zu suchen. „Ich lass mir doch meinen Beruf nicht kaputt machen. Wenn ich nach Ninive gehe, kann ich mir ja gleich einen

neuen Job suchen.“

„Ohne mich“, denkt Jona und packt die Sachen. Auf und davon.

Er bucht das erstbeste Schiff nach Spanien, bezahlt das Fährgeld und legt sich schlafen. Jona träumt - vom Sommer und der Sonne.

Jona 1, Vers 4 bis Vers 15 (GNB): *Da schickte der HERR einen Sturm aufs Meer, der war so heftig, dass das Schiff auseinanderzubrechen drohte. Die Seeleute hatten große Angst und jeder schrie zu seinem Gott um Hilfe. Um die Gefahr für das Schiff zu verringern, warfen sie die Ladung ins Meer.*

Jona war nach unten gegangen, hatte sich hingelegt und schlief fest. Der Kapitän kam zu ihm herunter und sagte: »Wie kannst du schlafen? Steh auf, rufe zu deinem Gott! Vielleicht hilft er uns und wir müssen nicht untergehen!«

Die Seeleute wollten durch das Los herausfinden, wer an ihrem Unglück schuld sei. Da fiel das Los auf Jona. Sie bestürmten ihn mit Fragen: »Sag uns: Warum sind wir in diese Gefahr geraten? Wer bist du eigentlich? Was für Geschäfte treibst du? Zu welchem Volk gehörst du, wo ist deine Heimat?« Jona antwortete: »Ich bin ein Hebräer und verehere den HERRN, den Gott des Himmels, der Land und Meer geschaffen hat.« Er sagte ihnen auch, dass er auf der Flucht vor dem HERRN war. Da bekamen die Männer noch mehr Angst und sie fragten ihn: »Wie konntest du das tun?

Was sollen wir jetzt mit dir machen, damit das Meer sich beruhigt und uns verschont?« Denn es war inzwischen noch stürmischer geworden. Jona sagte: »Werft mich ins Meer, dann wird es sich beruhigen. Ich weiß, dass dieser Sturm nur meinetwegen über euch gekommen ist.«

Die Seeleute machten einen letzten Versuch, durch Rudern das Land zu erreichen; doch sie schafften es nicht, denn der Sturm tobte immer heftiger. Da beteten sie zum HERRN: »HERR, strafe uns nicht, wenn wir diesen Mann jetzt opfern müssen! Rechne uns seinen Tod nicht als Mord an. Es war dein Wille, und alles, was du willst, geschieht.«

Dann nahmen sie Jona und warfen ihn ins Meer. Sofort wurde es ruhig.

Damals glaubten die Menschen daran, dass ihre Götter an die jeweiligen Landesgrenzen gebunden seien. Und so glaubt auch ein Jona daran, Gott könne ihm nicht übers Meer folgen. Schließlich gehört der doch zu Israel und wird keine Kreuzfahrt nach Spanien machen.

Eigentlich müsste Jona Gott ja besser kennen. Schließlich ist er schon längere Zeit in seinem Namen und Auftrag unterwegs. Jona müsste es wissen, dass er nicht irgendeinem begrenzten Götzen dient, sondern dem unbegrenzten Gott, der Himmel und Erde und auch das Meer gemacht hat.

Jona müsste es wissen, dass Gott nicht an Ländergrenzen gebunden ist.

Aber soweit denkt Jona nicht mehr. Ihm wird auch nicht bewusst, wie lächerlich seine Flucht vor Gott eigentlich ist. „Nur weg“, denkt er. Weit weg. Die Erinnerung an den Job in Ninive verblasst

und rückt in weite Ferne. Und Gott? Der ist für Jona noch viel weiter weg. Jona ist auf der Flucht vor Gott - lächerlich!

Wie kann man denn vor dem allmächtigen Gott fliehen?

Und doch ist die Flucht des Jona nicht die einzige ihrer Art geblieben.

Egal, ob man wie Jona eine Schiffsreise nach Spanien gebucht, oder ob man innerlich Gott den Rücken gekehrt hat, man hat auf jeden Fall die Rechnung ohne den Wirt gemacht.

Jona wird von Gott eingeholt.

Und vielleicht geschieht dasselbe sogar heute Morgen. Vielleicht nicht ganz so drastisch wie damals bei Jona - aber immerhin!

Jona bekommt es hautnah zu spüren, dass Gott am längeren Hebel sitzt, dass es nicht nur teuer und lächerlich ist, vor Gott zu fliehen, sondern sogar lebensgefährlich.

Nicht nur diese mehr als starke Brise, dieser Orkan. Nein, aus dem ganzen Spanienurlaub wird nichts. Keine Sonne und auch kein Strand. Das Schiff droht zu kentern.

Und was versuchen sie nicht alles: Zuerst schmeißen sie die Ladung über Bord. Anschließend betet jeder verzweifelt zu seinem Gott. Schließlich werfen sie das Los, um den zu finden, der an ihrer Misere schuld ist. Jona heißt der Unglücksrabe. Und seit damals bezeichnet man im englischen Sprachraum mit „Jonah“ einen Menschen, der durch seine bloße Anwesenheit bereits Unglück über andere bringt. Jona in einer Gruppe, und alles geht schief.

Aus Jona, der Taube wurde ein Unglücksrabe!

Jona 2, Vers 1 bis Vers 2 und Vers 11 (GNB): *Der HERR aber ließ einen großen Fisch kommen, der verschlang Jona. Drei Tage und drei Nächte lang war Jona im Bauch des Fisches. Dort betete er zum HERRN, seinem Gott.*

Da befahl der HERR dem Fisch, ans Ufer zu schwimmen und Jona wieder auszuspucken.

Erstens kommt es anders und zweitens, als man denkt. So sitzt Jona nun im Bauch eines Fisches statt auf seinem Traumschiff. So geht es jetzt nach Ninive, statt nach Spanien, aber das merkt er erst später.

Es geht ihm den Umständen entsprechend gut - wie man so sagt. Drei Tage lang sitzt er nun so da und denkt über alles nach. Übrigens ein idealer Platz dafür. Dann fängt er an zu beten und kapituliert vor Gott.

Er erklärt sich bereit, den Job zu erledigen und nach Ninive zu gehen.

Jona wird von Gott eingeholt. Zugegeben, Gott geht etwas sehr drastisch vor. Aber wer nicht hört, muss eben manchmal fühlen. Jona hätte sich diesen Schwimmunterricht auch ersparen können. Er hätte keine zoologischen Betrachtungen aus nächster Nähe anstellen müssen, wenn, tja - wenn er nicht auf die Schnapsidee gekommen wäre, vor Gott zu fliehen.

Jona 3, Vers 1 bis Vers 5 (GNB): *Zum zweiten Mal erging das Wort des HERRN an Jona, er sagte*

zu ihm: »Geh nach Ninive, der großen Stadt, und rufe dort aus, was ich dir auftrage!« Diesmal gehorchte Jona dem HERRN und ging nach Ninive. Die Stadt war ungeheuer groß; man brauchte drei Tage, um vom einen Ende zum andern zu kommen. Jona ging eine Tagesreise weit in die Stadt hinein, dann stellte er sich hin und rief: »Noch vierzig Tage und Ninive ist ein Trümmerhaufen!«

Die Leute von Ninive setzten ihre Hoffnung auf Gott. Sie beschlossen zu fasten; und alle, Reiche wie Arme, legten zum Zeichen der Reue den Sack an. Jona wird nochmals beauftragt und geht diesmal tatsächlich nach Ninive. Gott weiß sehr genau um das Versprechen, das Jona ihm im Bauch des Fisches gegeben hat, und er nimmt Jona beim Wort.

Ninive ist eine riesige Stadt. Drei Tagesreisen groß. 120.000 Menschen wohnen in dieser Stadt. Das ist für die damaligen Verhältnisse schon ganz beachtlich. Auf Jona, der ja aus der Provinz stammt, muss diese Stadt gewaltig gewirkt haben. Einen ganzen Tag lang ist er unterwegs und dann beginnt er zu predigen: „Es sind noch 40 Tage, dann wird Ninive untergehen!“ Eine kurze Predigt, aber ein sehr deutliches und unmissverständliches Wort. Die Menschen hören zu.

Jona erwartet ein paar gemeine Witze, Schreie der Entrüstung, vielleicht sogar Prügel. Aber zu seiner großen Überraschung begegnet ihm nur Schweigen und Betroffenheit. Es ist nicht zu fassen, die Menschen nehmen ihn ernst. Die Nachricht breitet sich aus. Über den Gartenzaun, auf dem Marktplatz, auf den Feldern, zwischen Mann und Frau, Nachbarn und Freunden, zwischen Chef und Angestellten. In Ninive gibt es nur noch ein Gesprächsthema: Jona und seine Botschaft. „Der Mann ist ein Fanatiker!“ „Der muss verrückt sein!“ „Und wenn er die Wahrheit sagt?“ „Der Mann ist ein Irrer!“ „Er ist ein Prophet aus Israel!“

Und dann passiert es: Die Menschen tun Buße. Es wird sogar ein Gesetz erlassen. 120.000 Menschen bekennen ihre Schuld und Gottlosigkeit. Eine Stadt kehrt um zu Gott.

Und Gott?

Weil in Ninive echte Buße sichtbar wird, lässt Gott Gnade vor Recht ergehen. Natürlich sind alle in Ninive überglücklich, bis, ja, bis auf Jona. Der ist stinksauer!

Jona 4, Vers 1 bis Vers 4 (GNB): *Das gefiel Jona gar nicht und er wurde zornig. Er sagte: »Ach HERR, genau das habe ich vermutet, als ich noch zu Hause war!*

Darum wollte ich ja auch nach Spanien fliehen. Ich wusste es doch: Du bist voll Liebe und Erbarmen, du hast Geduld, deine Güte kennt keine Grenzen. Das Unheil, das du androht, tut dir hinterher leid. Deshalb nimm mein Leben zurück, HERR! Sterben will ich, das ist besser als weiterleben!«

Aber der HERR fragte ihn: »Hast du ein Recht dazu, so zornig zu sein?«

„Ich hab's doch geahnt. Von Anfang an hab ich genau das befürchtet! Gott hat sich von dieser heidnischen Stadt erweichen lassen.“ Jona ist stinksauer, und voller Wut betet er: „Gott, was hast

Du Dir dabei eigentlich gedacht? Wie kannst Du nur?“ Jonas Ruf ist ruiniert. Er hat sich als Prophet blamiert. Sein Stolz hat einen argen Schlag erlitten. Nie wieder wird er von allen als der Herr Pastor, der Prophet aus Israel, angesprochen werden. Keine Einladungen mehr von den hiesigen Kirchen. Keine Konferenzen. Kein Gebetsfrühstück beim Präsidenten. Jonas Zukunftsaussichten sehen nicht gerade rosig aus.

Schliesslich steht im Buch des Mose, 5. Mose 18, Vers 22 (GNB): *Wenn ein Prophet im Namen des HERRN etwas sagt und seine Voraussage trifft nicht ein, dann hat der HERR nicht durch ihn geredet; er hat in eigenem Auftrag gesprochen. Einen solchen Propheten braucht ihr nicht ernst zu nehmen.*

An einer Rizinusstaude versucht Gott, dem Jona seine Liebe begreiflich zu machen. Diese Staude steht am nächsten Tag in voller Pracht da. Jona freut sich. Es ist eigentlich ganz gemütlich hier. Diese Pflanze ist alles, was ihm noch bleibt. Doch schon am nächsten Morgen wird sie durch einen unscheinbaren Wurm zerstört.

„Hebräische Insektenforscher fanden im Jahr 2005 heraus, dass es sich bei diesem „Wurm“ aller Wahrscheinlichkeit nach um die Raupe eines Bärenspinners handelte. „Olepa schleini“ wurde die neu entdeckte Art benannt - nach dem israelischen Parasitenforscher Yosef Schleini. Die Raupe ernährt sich hauptsächlich vom giftigen Rizinusstrauch. Die meisten Botaniker und Bibelwissenschaftler nehmen heute an, dass ein Rizinus für Jonas Schatten sorgte.

Das Fressverhalten von „Olepa schleini“ ist ein starkes Indiz für dessen Täterschaft in der biblischen Geschichte: Sie können in Heerscharen einen Strauch überfallen. Einen Hinweis liefert der weitere Verlauf: Gott schickt den Wurm vor Sonnenaufgang. Die Olepa-Raupen fressen nur nachts, tagsüber verkriechen sie sich.“

© Das Fundament, Deutscher Christlicher Technikerbund, Korntal-Münchingen 02.2021, Seite 32

Der heisse Ostwind und die Mittagssonne setzen Jona zu. Jona will nicht mehr. Das letzte, diese Pflanze, ist ihm auch noch genommen. „Ich möchte lieber tot sein als leben. Die Zukunft ist mir verbaut worden und jetzt ist mir auch noch das Allerletzte genommen. Mein Leben hat keinen Sinn mehr. Ich will nicht mehr!“

Gott spricht ihn an: „Du machst so ein Theater, wegen einer Pflanze, die ohne dein Dazutun gewachsen ist, und ich sollte mich nicht über 120.000 Menschen erbarmen, die rechts und links nicht unterscheiden können, und dazu noch die vielen Tiere?“

Hier endet die Geschichte von Jona. Ob er die Lektion von der Liebe Gottes verstanden hat?

Einerseits lässt das Jonabuch uns einen Blick in das Herz Gottes voller Liebe werfen. Andererseits ist dieses Buch vor allem der Bericht über Gottes Umgang mit seinem störrischen Boten Jona. Und Jona hat dabei einiges zu lernen. Die schwerste Lektion für Jona war sicherlich die Erkenntnis, dass sich Gott nicht für den guten Ruf seines Mitarbeiters als Prophet interessiert,

sondern vor allem dafür, dass Menschen heil werden. Das ist auch für uns eine schwere Lektion: Gott ist nicht an unserem guten Ruf interessiert, sondern daran, dass Menschen heil werden!

Gott liebt uns und keiner muss mehr an seiner Schuld oder an der Schuld anderer ersticken. Bei Jesus und an diesem Kreuz, an dem er sein Leben für unser Leben gab, können wir wirkliche Erholung für unsere Seele und für unsere Verletzungen finden.

So hat es Augustinus (354 – 430) auf den Punkt gebracht: „Unser Herz ist so lange unruhig, bis es in dir, Gott, Ruhe findet.“

Wir können noch so weit wegfahren, nur an diesem Kreuz von Golgatha - nur bei Jesus - finden wir Erholung und Ruhe für unsere Seelen. So hat er es selbst gesagt. So lädt Jesus uns jetzt ein, Matthäus 11, Vers 28 bis 30 (HFA): *Kommt alle her zu mir, die ihr euch abmüht und unter eurer Last leidet! Ich werde euch Ruhe geben. Vertraut euch meiner Leitung an und lernt von mir, denn ich gehe behutsam mit euch um und sehe auf niemanden herab. Wenn ihr das tut, dann findet ihr Ruhe für euer Leben. Das Joch, das ich euch auflege, ist leicht, und was ich von euch verlange, ist nicht schwer zu erfüllen.*« Amen.